

Deshalb sind heute noch die meisten „Oberelbschen“ wohlthuend überrascht, wenn sie die sauberen und schmucken Oberlausitzer Städte und Dörfer zum erstenmale kennen lernen.

Im Mittelalter beruhte die bald erworbene Wohlhabenheit der Sechsstädte in erster Linie mit auf der Biererzeugung, in der sich Zittau im 15. Jahrhundert ganz besonders hervortat. Der Ausschank des Biers war aber gewöhnlich den brauberechtigten Bürgern nur innerhalb der eigenen Stadt erlaubt, und ferner waren die Weichbildsdörfer im Umkreis der Stadt, innerhalb der sogenannten „Bannmeile“ gezwungen, ihr Bier aus der betreffenden Stadt zu beziehen. Sehr bald, schon im 14. Jahrhundert, begannen nun die Streitigkeiten zwischen den Lausitzer Städten wie zwischen einzelnen Städten und benachbarten Dörfern über die Zufuhr und den Ausschank fremder Biere, also wegen Übertretungen des Bannmeilenrechtes. Diese Bierfehden haben besonders heftig im 15. Jahrhundert getobt und sind mit der Hauptanlag zu allerlei Spottnamen und Reibereien geworden. Besonders die Einfuhr des allerwärts beliebten, ja berühmten Zittauischen Bieres nach Görlitz hatte diese Stadt so in den Harnisch gebracht, daß sie 1491 zur Selbsthilfe griff und eine Zittauer Bierfuhr durch junge Mannschaft einfach zerschlagen ließ, weshalb ein Ort im Walde zwischen Ostitz und Hirschfelde heute noch die „Bierpfütze“ heißt. Die in aller Form nun von den Zittauern durch Absagebrief und Viehraub eingeleitete Fehde klang noch lange in allerlei Spottliedern nach, die man in den Beschwerden der Streitenden an den Böhmenkönig als besonders verwerfliche Beweise des Hasses und Unrechts angeführt findet. So werfen in einer Klagedenkschrift von 1497 („Informationes in causa Zittaviensium“. Scriptoris Rer. Lusat. II, 419) die Görlitzer den Zittauern vor: „Sie haben auch in demselbigen Jare von gedochten Burgemeister Ratmannen vnd gangen gemein zu Görlitz, schantlider vnd libellos famosos bey in in den Stat machen, ertichten vnd öffentlich singen lassen.“

Das beliebteste volkstümliche Lied aus dieser Fehdezeit ist in vier Lesarten uns überliefert und zeigt ganz den Stil und die Ausdrucksweise der alten Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Seine ersten Strophen lauten ¹⁾:

Wollt ihr hören Ein Neuw gedicht,	An Einem Dienstag daß geschah.
wie Es der gerlitzer hat ausgericht,	Da man die görlitzgen auszihen
Es hat ihn mißgelongen.	Des morgens fry ihm taume. (Sagk
Die Zittauer haben Ehre kühe ge-	Den Zittern ihr gutt Bihet zu
nommen.	hauwen.

Nun wird der ganze Kampf und die gegenseitig angetane Unbill, besonders der Raub der Görlitzer Rüche durch die Zittauer drastisch erzählt. Die Schlußstrophen verraten uns, daß ein junger Zittauer wahrscheinlich der Sänger dieses vielstrophigen Spottliedes gewesen ist, der sich natürlich, wie er selbst sagte, nun nicht mehr in Zittau sehen lassen durfte. Sehr volkstümlich ist auch die Wendung, die Görlitzer hätten dem „Landoogt die Stiefeln geschmiert mit Silber und rotem Golde“, also bestochen.

Die sitten haben sich ritterlich gewert.	Der uns diß Liedlein sangk.
Die gerlitzgen haben den Landoogdt	Ein friz Jungkgefelle ist Ehr ge-
die Stiffeln geschmert	Er hat uns frey gesungen (wandt.
mit silber und mit rohten golde,	von der Liebe bleibet Ehr unver-
Darum kriegten sie seine Holde.	drungen.

Er singet uns den, Er singet uns mehr.
Er sahe aber ken gerlitz Nimmermehr.
Noch töget Ein friz gemütte.
Die gerlitzgen sein Alle wende Hütte.

¹⁾ Angeführt in Beschecks Laus. Monatschr. 1791 S. 134 ff. — Verg. dazu in den Script. Rer. Lusat. II, 433.

Hier begegnet also schon der alte Spitzname der Görlitzer die man doppelstimmig „Wendehütte“ nannte, weil sie einmal als halsstarrige Dickköpfe wie die Wenden, dann aber auch als politisch wetterwendisch angesehen wurden und verschrien waren. Wahrscheinlich entstammen jener spott- und sehdelustigen Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts auch die übrigen scherzhaften Beinamen der alten Sechsstädte. So hießen die Bauzner Trübersäcke, weil sie ein berühmtes Bier, die sogenannte „Klogmilch“, brauten, auch Luchsstecher, weil sie 1621 in einem Gewölbe der großen Mühle einen Luchs (oder nur eine große Kage?) gefangen haben sollen. Weil sie in der erwähnten Bierfehde den Görlitzern die Rüche aus den Ratsdörfern wegtrieben, bezeichnete man die Zittauer als Ruchtreiber, wegen ihres Gemüse-, besonders Zwiebelbaues die Laubaner als Zwiebelstesser. (Ähnlich Borna bei Leipzig = Zwiebelborne.) Aus dem 30 jährigen Kriege trugen die Löbauer den Spottnamen „Krautmalter“ mit hinweg, weil sie damals so heruntergekommen waren, daß sie den Kraut verlangenden Soldaten zurufen mußten: „Malt euch Kraut!“ Bei einer schlimmen Affäre im Anfang des 17. Jahrhunderts hatten sich die Ramenzer sehr pfliffig verhalten, indem sie Johann Georg I. sehr zeitig um Gnade baten, weshalb dieser sagte: „Aha, die haben's gerochen.“ So blieb an ihnen der Spitzname „Schnüffler“ oder „Riecher“ hängen, und wer etwas leicht merkt, hat noch heute „eine Ramenzer Nase“. Bei den Wenden heißt es auch in ähnlicher Weise: „So ein Geruch wie eine Ramenzer Nase. — Eine Ramenzer Nase riecht schon von ferne.“ Auf die Viehmärkte zweier Lausitzer Städte bezieht sich das wendische Sprichwort: „Vielleicht gehts in Wittichenau nach Wunsch, wenn's in Ramenz nicht geht.“ Das heißt: vielleicht kann man in Wittichenau ein Stück Vieh loswerden, das in Ramenz verschmählt wurde. Wie schlimm oft der Volksspott gegen die Sechsstädte gewesen sein mag, ersehen wir aus der geschichtlichen Nachricht, daß einst ein Spottfänger gestäubt wurde, weil er ein Schimpflied auf die Sechsstädte frevelhaft gesungen hatte. Aus den „Annalen“ des Görlitzer Bürgermeisters und gelehrten Geschichtschreibers Scultetus (abgedr. in den Script. Rer. Lusat. I, 432 f.) kennen wir den Namen dieses lustigen Sängers, dem es so übel bekam. Es war ein Bauernbursche aus Horka, Caspar Weber mit Namen. In dem hochnotpeinlichen Verhör gab er an, er habe das Schmachlied von einem Görlitzer Rannegießergesellen gelernt, Hans Teschner geheißten. Dieses Spottlied hechelt alle Sechsstädte weidlich durch und einige nordböhmisches Orte (Lämburg, Gabel, Friedland, Grafenstein) noch dazu. Die Strophen, welche gegen die Lausitzer Sechsstädte und gegen die Niederlausitzer (Str. 1) gerichtet sind, lauten ¹⁾:

Die Niderlender kennen wir wol,	Die Baudisser kennen wir wol,
Sie schlottern in der seithen:	Mit frem bösen Biere:
Wann sie mit Ochsen fahren,	Wenn sie wider die Feinde ziehn,
So haben sie keine pferde zu retten.	So haben sie kein gut Geziere.
Die Görlitzer kennen wir wol,	Die Laubner kennen wir wol,
Mit iren rothen Hütten:	Mit iren schwarzen Bärthen:
Wenn sie wider die Feinde ziehn,	Wenn sie wider die Feinde ziehn,
Man heißt sie Wendehütte.	Wie gerne sie wieder kehrten.
Die Sittischen kennen wir wol,	Die Camitzer kennen wir wol,
Mit iren grawen Hütten:	Mit iren rothen Stieffeln:
Wenn sie wider die Feinde ziehn	Wenn sie wider die Feinde ziehn,
Tragen sie ein frisch Gemütte.	So wollen sie sich mit in kiffeln.

Die Lobischen kennen wir wol,
Sie liegen vor der Heiden:
Wenn sie wider die Feinde ziehn,
Wollen sie sich mit in scheiden.

¹⁾ Script. Rer. Lusat. II, 433.